

test bitterly the decision of the Council of 200 to ignore the Edict of 1566 (mandating capital punishment for double adultery) in its lenient treatment of twelve men guilty of committing fornication with a (recently executed) prostitute named Susanne Fontaine (see # 1505, Appendix I). Soon after, Beza writes an awkward letter to Gwalther, reporting that a Zurich student in Geneva named Johann Koller has impregnated a servant girl and landed in prison (# 1505). Somewhat disingenuously, Beza tries to soften the blow: «According to our customs, there is absolutely no disgrace in being imprisoned» (# 1507)! Ten months later, Beza hears the final confession and writes a moving description of the execution of a soldier named Antoine de Goelles, guilty of assassinating a Savoyard notable weeks after the conclusion of the War of Raconis (Appendix XIV). Such are the demands of Beza's pastoral vocation as he conceived of it: even as he advocates the death penalty for notorious adulterers, he provides spiritual direction to a murderer mounting the scaffold.

Filled with shadows of danger and death, this volume of Beza's correspondence from 1582 provides a particularly poignant view of life in sixteenth-century

Geneva. The editorial team of Dufour, Nicollier, and Genton are exceptionally skilled guides in orienting the reader to this dramatic story. The volume includes rich summaries and annotations for each letter, fourteen appendices of related documents, biographical sketches of correspondents, and a detailed index. This reviewer found the volume's introduction to be especially helpful in describing the broader historical context of the War of Raconis and its aftermath (a shorthand to consulting Gautier's *Histoire de Genève*). Even more intriguing was the editors' assertion that Beza's normal reticence in criticizing Geneva in his correspondence reflects his broader strategy to promote the «myth of Geneva,» presenting the city and its church as a model for reformed Europe (viii-ix). This hypothesis seems plausible for Beza as letter-writer, but does not account for the frequent and sometimes harsh criticisms of Genevan public policy and private morality that appear in Beza's published sermons of the following decade. From start to finish, this volume of Beza's *Correspondance* merits praise and careful study.

Scott M. Manetsch, Deerfield,  
Illinois USA

Scott M. Manetsch, **Theodore Beza and the Quest for Peace in France, 1572–1598**, Leiden: Brill 2000 (Studies in Medieval and Reformation Thought, Vol. LXXIX), 380 S., ISBN 90-04-11101-8

Vorausgesetzt, jemand sucht eine fundierte Darstellung der wechselseitigen kirchenpolitischen Beziehung zwischen Genf und Frankreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, so wird dieser Interessierte rasch zu den beiden Studien von Robert M. Kingdon «Geneva

and the Coming of the War of Religion in France» (1957) sowie «Geneva and the Consolidation of the French Protestant Movement» (1967) greifen. Sicher werden die vorzüglichen Editionsbande der Korrespondenz Theodor Bezas ebenfalls hinzugezogen. Vorausgesetzt aber, dieser Jemand sucht eine umfassende Darstellung dieser Beziehungen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, so blieb die Suche bislang erfolglos. Zwar erschienen verstreut Einzeluntersuchungen zu diversen Sachfragen, doch eine Gesamtschau

jener Einflussnahme der von Theodor Beza geprägten Genfer Kirchenpolitik auf die spannungsvollen Ereignisse in Frankreich ab 1572 lag bislang nicht vor. Dieses Desiderat wurde nun behoben. Scott M. Manetsch, Assistant Professor of Church History an der Trinity Evangelical Divinity School (Deerfield/Illinois), hat eine klar strukturierte und gut lesbare archivgestützte Monographie zur französischen Kirchenpolitik seit der sog. Bartholomäusnacht vom August 1572 aus der Perspektive Bezas vorgelegt. Im Zentrum der Darstellung steht die politische Analyse der persönlichen Beziehung zwischen Beza und Heinrich von Navarra, dem späteren König Heinrich IV (102–114, besonders aber 173–345). Diese Beziehung macht nicht nur die sehr wechselhaft verlaufende kirchenpolitische Lage der Hugenotten in Frankreich deutlich, sie markiert zudem auch den politischen Einfluss, den Beza in Frankreich besass. Misstraute Beza dem Prinzen in den Jahren 1575–1585 tief, weil er ihm politische Unzuverlässigkeit unterstellte, so fanden sie ab 1585 zueinander. Beza wurde in diesen Jahren zu einem bezahlten Pensionär des Prinzen und vertrat dafür im Gegenzug, gestützt auf seine große theologische Autorität, kirchenpolitische Interessen des Prinzen bei anderen reformierten Kirchen und Obrigkeiten in Deutschland und der Eidgenossenschaft. Bezas Vertrauen in die konfessionelle Integrität Heinrichs war so groß, dass er ihm auch als König röm.-katholischer Konfession weiterhin vertraute. Manetsch zeigt auf, dass es massgeblich auf Bezas Einflussnahme zurückzuführen ist, weshalb nach der Konversion Heinrichs zum röm.-kath. Glauben 1593 die Hugenotten nicht heftiger protestierten (247–280). Für den greisen Genfer war es deutlich, dass nur Heinrich in Frankreich die Kraft besass, den von den Reformierten

angestrebten Ausgleich zwischen den konfessionellen Gruppen herbeizuführen. Das Edikt von Nantes 1598 stellte nach Ansicht Bezas einen gelungenen konfessionellen Ausgleichsversuch dar, den es kirchenpolitisch zu unterstützen galt (332–336).

Manetschs Darstellung schliesst mit der Schilderung eines letzten persönlichen Gesprächs zwischen Beza und dem König in der Nähe Genfs vom Dezember 1600; ein Gespräch, in dem sich beide nicht nur ihrer gegenseitigen Wertschätzung versicherten, sondern Beza den König auch an die Zahlung noch ausstehender Pensionsgelder erinnerte (337–339).

Um die politische Analyse jener über Jahrzehnte hinweg gewachsenen Beziehung der beiden Männer gruppieren sich weitere Themenfelder: Nach einer knappen Biographie Bezas bis zum Jahr 1572 (9–29) werden seine Aktivitäten in den reformierten Gemeinden Frankreichs ebenso dargestellt wie auch die Bemühungen des Calvinnachfolgers, in den reformierten Ständen der Eidgenossenschaft wie auch in anderen reformierten Territorien Europas politische Unterstützung zugunsten der bedrohten Gemeinden zu finden. Bezas Werben um Bündnispartner schloss dabei auch die Möglichkeit einer militärischen Intervention mit ein, wie die geführte Diskussion der Jahre 1573–1575 exemplarisch zeigt. Während Bullinger aus theologischen Erwägungen heraus den Gedanken einer militärischen Intervention in einigen Schreiben an Beza scharf ablehnte, betonte hingegen Beza die Notwendigkeit eines militärischen Schutzes reformierter Gemeinden in Frankreich. Unermüdlich suchte er den bewaffneten Kampf politisch zu koordinieren (74–91) und theologisch zu legitimieren (51–73). Diese Studie kann in Zukunft niemand ignorieren, der sich mit der kirchenpoli-

tischen Ausstrahlung Bezas nach Frankreich hinein befassen möchte. Zugleich gewährt sie einen tiefen Einblick in die französische Kirchengeschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es wäre aber wünschenswert gewesen, wenn die theologische Ebene der vom Verfasser breit geschilderten kirchenpolitischen Initiativen noch stärkere Aufmerksamkeit gefunden hätte. Manetsch räumt zwar ein, dass seine Absicht im Wesentlichen die Darstellung und Interpretation kirchenpolitisch relevanter Ereignisse, und weniger die Schilderung theologischer Gedankengänge, sei (6). Doch provozieren aus Zürcher Perspektive beispielsweise Sätze wie «he did finally adopt Bullinger's *via pacis* during the last decades of his life» (339; ähnlich auch 88 f.) theologische Nachfragen. Denn Kirchenpolitik, insbesondere dann, wenn diese von Theologen betrieben wurde, war stets mit theologischen Grundüberzeugungen und Zielsetzungen verknüpft. So ist es notwendig, diesen theologischen Hintergrund nicht nur wahrzunehmen, um verstehen zu können, weshalb die kirchenpolitischen Grundlinien so und nicht anders von den jeweiligen Akteuren gezogen wurden, sondern in gebotener Kürze auch zu skizzieren.

Doch gerade diese methodische Pro-

blemanzeige wirft ein weiteres, diesmal inhaltliches Problem auf. Das dichte Beziehungsgeflecht im reformierten Europa und die gegenseitige Einflussnahme in Kirchen, Wissenschaft, Theologie, Bildung und Politik wird nur mit Blick auf Bezas Stellung hin thematisiert. Bei der Lektüre kann somit der falsche Eindruck entstehen, als hätte es eine Interaktion zwischen den reformierten Obrigkeiten und Kirchen in der Eidgenossenschaft, Frankreich, England und dem Reich zugunsten der franz. Gemeinden nur dann gegeben, wenn Beza daran massgeblich beteiligt gewesen war. Selbstverständlich zählt Beza zu den zentralen Gestaltern reformierter Kirchenpolitik im Frankreich des 16. Jahrhunderts. Doch dass es auch zu eigenständigen kirchenpolitischen Überlegungen und Initiativen anderer reformierter Kräfte zugunsten der bedrohten Gemeinden in Frankreich kam, Initiativen, bei denen Beza bestenfalls nur am Rande mit einbezogen wurde, nimmt die Studie nicht wahr.

Keinesfalls sollen diese kritischen Bemerkungen den Wert der Studie schmälern. Eine wichtige Schneise ist nun geschlagen. Wer also nach verlässlicher Unterrichtung sucht, wird hier, nicht zuletzt dank des Registers, rasch fündig.

*Andreas Mühl*ing, Monreal DE

Andreas Mühling, **Heinrich Bullingers europäische Kirchenpolitik**, Bern: Lang 2001 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 19), 371 S., ISBN 3-90676-589-X

Ein weites Feld steckt die 1999/2000 in Bonn eingereichte Habilitationsschrift ab, die den vielfältigen außereidgenössischen kirchenpolitischen Aktivitäten und Einflussnahmen Heinrich Bullingers anhand seiner Korrespondenz und

Widmungsvorreden nachgeht. In zeitlicher Hinsicht beschränkt sich der Vf. hauptsächlich auf die Zeit nach dem Abschluss des «Consensus Tigurinus», was angesichts der Quellenfülle und der Bedeutung dieser Bekenntnisschrift innerhalb der professionellen Entwicklung vertretbar ist, womit aber wichtige Brennpunkte der Kirchenpolitik Bullingers – zu denken ist etwa an die Verhandlungen um die Wittenberger Konkordie – unberücksichtigt bleiben.